

Vom Elend erdrückt

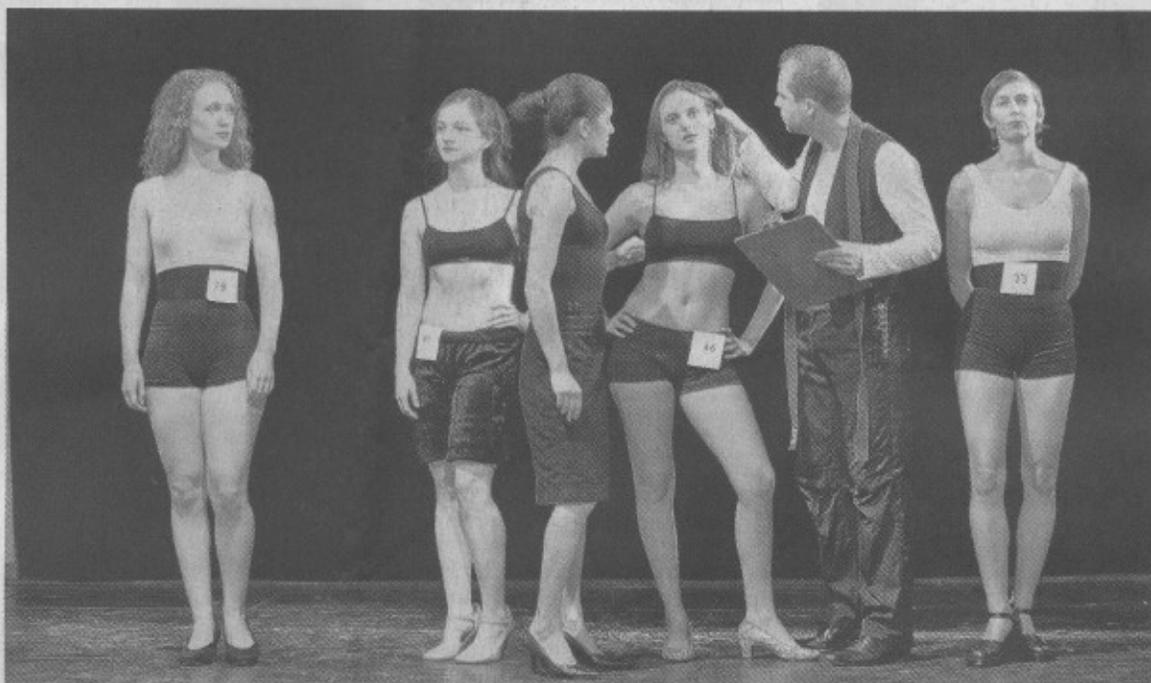
Das Düsseldorfer Ensemble „Theater der Klänge“ zeigt in seiner neuen Produktion den Schrecken sozialen Elends. Das Stück „teufels kreise“ im Juta ist eindringlich gespielt – wiegt moralisch aber allzu schwer.

VON DOROTHEE KRINGS

Sie sehen ihn nicht, den alten Mann in Lumpen, Ohrenklappenmütze auf dem Kopf, Pappkartonwägelchen mit Schlafsack im Gepäck. Sie laufen einfach an ihm vorbei, sprechen in ihr Handy, haben keinen Blick für die Welt. Selbst als der Alte dem Anzugträger, der Geschäftsfrau, dem Mädchen die schmutzige Hand entgegenstreckt, ignorieren sie ihn. Traurige Straßenszene. Seltsam nur, welche Musik dazu zu hören ist: behäbige Orchesterklänge mit Glockenspiel-Puderzucker versüßt. Dick aufgetragene Heileweltmusik taucht das Spiel in die falsche Atmosphäre, irritierend, als säße man im falschen Film.

Mit dieser Ouvertüre beginnt das Düsseldorfer Ensemble „Theater der Klänge“ seine neue Produktion „teufels kreise“ im Juta, eine knapp zweistündige Episodenfolge, die nur ein Thema hat: soziales Elend in all seinen erschreckenden Spielarten. Drogenabhängige, Obdachlose, Einsame, psychisch und physisch Ladierte treten auf. Für wenige Minuten macht der Zuschauer ihre Bekanntschaft, wird ohne Umwege in ihre Geschichten geführt, erlebt mit, woran die Menschen leiden. Zwischen diesen Episoden werden aus dem Off Interviewpassagen eingeblendet. Menschen erzählen von ihren Problemen, ein Junkie berichtet, ein Arbeitsloser, einer aus dem Knast. Und eigentlich handeln all diese Geschichten von demselben Stoff – der Einsamkeit und ihrer zerstörerischen Kraft.

Gespielt wird das alles sehr genau, sehr pointiert, ohne ins pantomimisch Übertriebene abzugleiten. Körperhaltung, Gesten, Mimik müssen das meiste erzählen, gesprochen wird wenig, dafür ist alles



Pointiert und pantomimisch: „Theater der Klänge“ im Juta.

FOTO: JUTA

eingebettet in Musik. Nicht immer in die fetten Streicherklänge vom Anfang, mal sorgt ein Akkordeon für Frankreichcharme, dann wieder erklingen Repetitionen elektronischer Sounds, die wie ein Puls pochen und sich in unerträgliche Crescendi steigern können, wenn Gewalt die Szene beherrscht.

Auch in ihrer aktuellen Produktion zeigt das „Theater der Klänge“ also eine Kombination aus eigens entwickelten Klangkompositionen (Thomas Neuhaus) und Ausdruckskunst, mal Schauspielerei, mal Tanz, wie es die Szene erlaubt (Regie: Jörg Lensing). Diesmal ist das Thema der Produktion allerdings so plakativ, dass dem Ensemble kaum Spielraum bleibt, um zu einer eigenen ästhetischen Sprache

INFO

Aufführungen

1987 brachte der Düsseldorfer Komponist **Jörg Lensing** Musiker, Tänzer und Schauspieler von der Essener Folkwang Hochschule mit Düsseldorfer Medienkünstlern zusammen. So entstand das „Theater der Klänge“.

Das Ensemble entwickelt seine Stücke gemeinsam, für „Teufels Kreise“ führten die Mitglieder Interviews und verarbeiteten dieses Material auch zu Hörspielen. Weitere Termine: 6., 7., 9., 10., 13., 17. Dezember im Juta an der Kasernenstraße, 20 Uhr, Karten unter Telefon 87678718

zu finden. Absolut vorhersehbar sind die meisten Episoden: Die Türkin, die sich heimlich im Park verabredet, wird vom wütenden Vater verjagt; von drei Drogenabhängigen, die sich eine Spritze teilen, setzt sich eine den goldenen Schuss. Und so fort. Klischees, mit frappierendem Realismus nachgespielt, aber eben nur Klischees.

Das Ensemble will zum Hinsehen zwingen, den Unterdrückten eine Bühne bieten, damit ihr Elend sichtbar wird. Das gelingt. Doch der darstellerische Realismus weist nicht über sich hinaus, lenkt das Denken in keine Richtung, belässt es bei Elendsbeschau – eindringlich, beklemmend, aber in seiner moralischen Absicht so schwer, dass die Kunst darunter erstickt.